

Litzmannstädter Zeitung

Einzelpreis 10 Rpf., Sonntag 15 Rpf.

TAGESZEITUNG DER NSDAP. MIT DEN AMTLICHEN BEKANNTMACHUNGEN

Monatlich 2,50 RM (einschließlich 40 Rpf. Trägerlohn), bei Postbezug 2,92 RM einschließlich 42 Rpf. Postgebühr und 21 Rpf. Zeitungsgebühr bzw. die entsprechenden Beförderungskosten bei Postzeitungsgut oder Bahnhofzeitungsversand

Nachlieferung von Einzelnummern nur nach Voreinsendung des Betrages einschließlich Porto für Streifband. Verlag Litzmannstadt, Adolf-Hitler-Straße 86. Fernruf 254-20. Schriftleitung: Ulrich-von-Butten-Str. 35. Fernruf 195-80/81

27. Jahrgang / Nr. 245

Dienstag, 5. September 1944

Irreführende Optik des Krieges fordert klare Köpfe

Die Folgerichtigkeit der deutschen Maßnahmen wird sich erst später einmal offenbaren

Berlin, 5. September. (Drahtbericht unserer Berliner Schriftleitung.) Die gewaltige Kraftanstrengung auf der inneren Linie, die Deutschland gegenwärtig durchzuführen im Begriff steht, ist nicht ohne krisenhafte Begleiterscheinungen möglich. Das war vorauszusehen. Unsere Gegner setzen alles daran, uns den Zeitgewinn für die Umgestaltung der Kriegslage nicht zu lassen. Was sie an Erfolgen erzielen, wird nach außen stark sichtbar, was aber deutscherseits für die Wendung der Kriegslage geschieht, steht zum größten Teil unter dem Schutz des militärischen Geheimnisses. Dieses Geheimnis kann nicht gelüftet werden; wohl aber wird jeder, der aufmerksam die militärische Entwicklung verfolgt, längst die eine oder andere Feststellung treffen können, die für die Bildung eines objektiven Urteils nicht nebensächlich ist. Ein solcher Beobachter der Entwicklung weiß z. B., daß die Gegner, wenn sie im Westen vordringen, nicht etwa Ort für Ort aus einer deutscherseits beabsichtigten festen und endgültigen Verteidigungslinie herausgehen. Er ahnt vielmehr, daß dieser Vorgang irgendwie auch mit der deutschen Gegenplanung in Zusammenhang stehen muß, weil diese Gegenplanung dem Gegner erst in einer bestimmten, ihr günstig erscheinenden Linie den wirksamen Widerstand entgegenstellen und vorher ihre Kräfte nicht verzetteln will.

Ein weiteres ist nicht zu übersehen: Trotz des feindlichen Vordringens bis gegen Maas und Mosel kämpfen im westlichen Bewegungskrieg noch zahlreiche deutsche Einheiten sehr weit westlich und bedrohen verschiedentlich sogar rückwärtige feindliche Verbindungen. Die Besetzung von Brest verwehrt den Invasoren immer noch den für diese so wichtigen Hafen. Sogar im südwestlichen Frankreich dürfte es noch isolierte deutsche Stützpunkte geben, die der Feind noch nicht niederzuringen vermochte. Die aus Südfrankreich absetzenden deutschen Kräfte haben auf ihrem Marsch durch das Rhone-Tal Lyon durchschritten und nähern sich den ostfranzösischen Operationsgebieten. Gerade der Feind scheint zu vermuten, daß ihm hier noch eine besondere Aufgabe zufallen könnte; denn er setzt alle Hebel in Bewegung, um ein vorzeitiges Eintreffen dieser deutschen Einheiten auf dem ostfranzösischen Kriegsschauplatz zu verhindern. Starke Gruppen der sogenannten französischen inneren Front leisten den Angloamerikanern zu diesem Ziel Beihilfe. Da die deutsche Südmarmee sich aber schon von der Riviera her mit diesen Kräften hat auseinan-

dersetzen müssen, kann man ihr schon das Geschick zutrauen, auch weiterhin damit fertig zu werden.

An der Ostfront ist die Tatsache des Aufsausens der sowjetischen Sommeroffensive nicht mehr abzustreiten, weil jeder Tag aufs neue beweist, daß der Schwung der sowjetischen Angriffe etwa von Juni und Juli nicht mehr annähernd erreicht wird. Niemand wird so kurzfristig sein, deshalb zu übersehen, daß auch an der Ostfront unseren Truppen höchstwahrscheinlich in Kürze wieder eine Kraftprobe bevorsteht. Das wird aber dann eine neue Phase des Ostkrieges sein, auf die

man sich auch auf unserer Seite hat vorbereiten können. Übrigens beweisen im äußersten Süden der Ostfront, wo der Bukarester Vertrag so verhängnisvoll wirkte, die Kämpfe an den Karpaten-Pässen, so etwa am Oituz-Paß, bereits, daß selbst unter schwierigsten Verhältnissen eine Befestigung der Lage möglich ist. Im äußersten Norden der Ostfront kann das Ausbrechen Finnlands aus der antiholsche-wistischen Front nicht annähernd ähnliche Auswirkungen zeigen wie im Süden der Vertrag Rumaniens; auch dann nicht, wenn man an die Nachbarschaft Nordfinlands mit Nord-norwegen denkt.

Finnland bricht die Beziehungen zu Deutschland ab

LZ. Litzmannstadt, 4. September. Die finnische Regierung fand sich bereit, dem sowjetischen Druck nachzugeben und die diplomatischen Beziehungen zu Deutschland abzubauen. Wir nehmen diesen Schritt mit schmerzlichem Bedauern entgegen, doch kommt er keineswegs überraschend, da seit geraumer Zeit Gerüchte über die Möglichkeit eines solchen Schrittes laut wurden. So war die deutsche Führung gewarnt. Es konnten deshalb auch für die in Nordfinland stehenden deutschen Truppen alle Vorbereitungen getroffen werden, die genügen, um sie vor den Folgen des finnischen Schrittes zu schützen.

Die Maßnahme der finnischen Regierung dürfte keineswegs — trotz der schweren Opfer, die der Krieg von dem kleinen Lande schon forderte — die einhellige Zustimmung des Volkes finden. Gerade die finnische Nation hatte ein so hohes Bewußtsein für ihre Ehre, war so bereit, auch das schwerste für die nationale Selbsterhaltung auf sich zu nehmen, daß ein so plötzlicher Umschwung gar nicht denkbar ist. Vielmehr liegen Stimmen vor, daß das finnische Volk von der Kapitulation seiner Regierung vollkommen überrascht worden ist und daß es sich einer grenzenlosen Vereinsamung bewußt wird, der es sich durch Abfall vom bisherigen Bundesgenossen aussetzt.

Wenn die Regierung vorgibt, zur Rettung der nationalen Existenz Finnlands sich zu ihrem schwerwiegenden Schritt entschlossen zu haben, so wird jeder sich in Finnland sagen müssen, daß es dafür kein ungeeignetes Mittel gab, als sich den Sowjets zu überliefern, deren Methoden gerade in Finnland sattsam bekannt sind. So fordert Moskau, bevor es sich überhaupt auf Waffenstillstandsbedingungen einläßt, die Erfüllung von Vorleistungen wie den Abbruch der Beziehungen zu

Deutschland und die Aufforderung an die deutschen Truppen, bis zum 15. September Nordfinland zu räumen. Wenn Finnland sich auf diese Weise selbst seines einzigen Schutzes beraubt hat, dann sollen erst die Unterhändler empfangen werden. In Schweden hatte man stets Finnland gouvernementhafte Ratschläge erteilt. Nun, wo es ernst wird, entdeckt man plötzlich die großen Schwierigkeiten, in die Finnland geraten ist. Inzwischen hat wieder ein Flüchtlingsstrom aus Finnland nach Schweden eingesetzt. Allein über die Flüchtlings-Quarantäne-Station Umea (Nordschweden) sind bereits über 2000 finnische Flüchtlinge gegangen. Trotz harten Wetters trafen am Sonntag Flüchtlinge auf Booten dort ein.

Militärisch gesehen, bedeutet der Abfall Finnlands nichts Entscheidendes. Gegenwärtig ist der Schritt Finnlands lediglich mit Bedauern zur Kenntnis zu nehmen. Keinen Augenblick kann das deutsche Volk im Glauben an seine Sendung irre werden. Es bleibt abzuwarten, wie die Dinge sich wenden, wenn die Kräftekonzentration des deutschen Volkes ihre Auswirkungen zeigt.

V-1 nicht ortsgebunden

Berlin, 4. September. Der Chef einer deutschen V-1-Abteilung erklärte einem Kriegsbericht: „Konstruktion und Aufbau der V-1-Fernwaffe sind so vereinfacht, daß eine Verlagerung ihrer Basen jederzeit möglich ist. Ob aus der Normandie oder aus der Tiefe des Festlandraumes: unentwegt und sicher fliegt V-1 die befohlenen Zielräume an.“ Die letzten Berichte aus London lassen erkennen, daß der V-1-Beschuß Tag und Nacht mit unverminderter Heftigkeit und Stetigkeit anhält. Dem entsprechend nehmen auch die Evakuierungen aus der englischen Hauptstadt ihren Fortgang.

Japans Protest gegen USA.-Barbarei

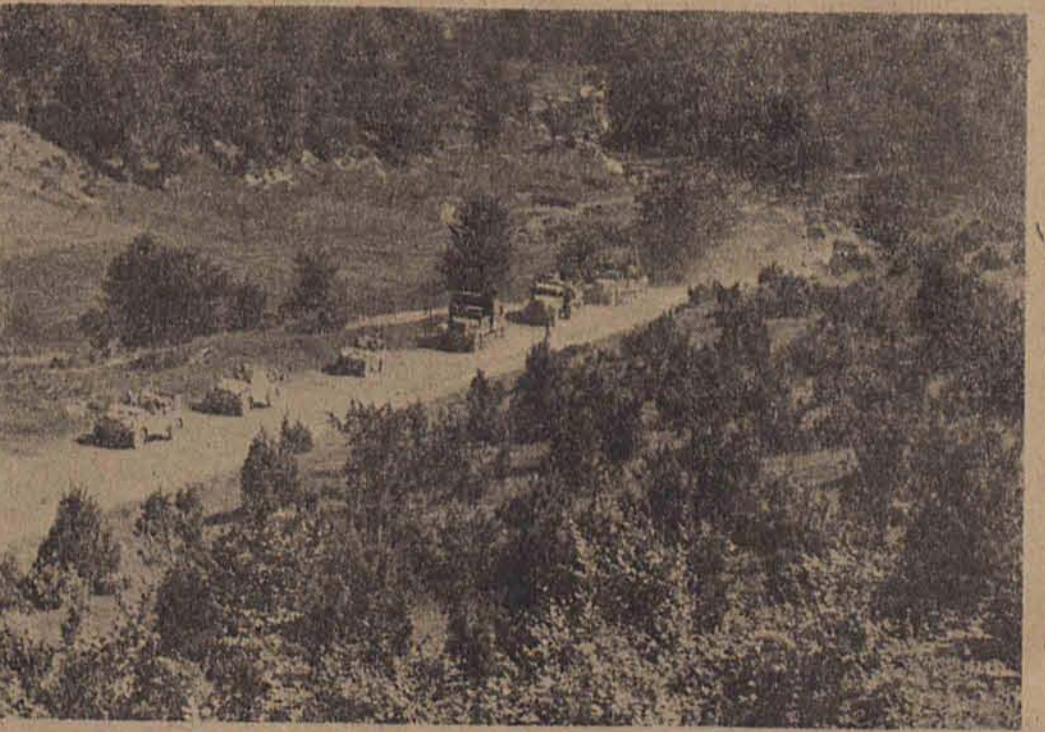
Tokio, 4. September. Der Sprecher des Informationsamtes, Iguchi, gab am Montag bekannt, daß die japanische Regierung am 22. August durch die spanische Botschaft in Washington Protest wegen der Schädell-Angelegenheit eingereicht habe. Wie Iguchi sagte, wurde zur gleichen Zeit dem Vatikan durch den japanischen Gesandten beim Heiligen Stuhl und dem Hauptquartier des Roten Kreuzes in Genf durch die japanische Gesandtschaft in Bern eine Note überreicht.

„Prawda“ rüffelt anglo-amerikanische Einmischung

Sch. Lissabon, 5. September (LZ-Drahtbericht). Wie Reuter berichtet, gedenken Churchill und Roosevelt demnächst die sogenannte polnische Frage im Zusammenhang mit dem gesamten ost- und mitteleuropäischen Fragenkomplex persönlich zu besprechen. Im Lager der Westmächte entschuldigt man sich allerdings schon von vornherein deswegen, weil man es überhaupt wagt, diese Dinge anzusprechen.

Die Feststellung des deutschen Wehrmacht-richters vom Sonntag über die endgültige Niederschlagung des Partisanen-Aufstandes in Warschau hat den Zorn und die Entrüstung der polnischen Emigranten über den neuenerrat an ihren Landsleuten noch erhöht. Einige amerikanische Blätter wagen es mit dem Seitenblick auf die polnischen Wähler, den Sowjets wenigstens einige sanfte Vorwürfe zu machen. So erklärt beispielsweise New York Herald Tribune, die Sowjets können es sich unzweifelhaft doch ruhig leisten, vielleicht eine Fallschirmbrigade und einige tönernen Kriegsmaterial über Warschau abzuwerfen. Das würde viel mehr für die zukünftigen freundschaftlichen Beziehungen zu Polen bedeuten als alle diplomatischen Memoranden über alle Artikel der Moskauer Presse. Moskau aber läßt sich durch dieses sanfte Zureden keiner Weise beeinflussen. Die Maske der Sowjet-Politik wird immer mehr gelüftet. Die Sowjetpresse erklärt, der polnische Partisanen-Aufstand in Warschau sei von London aus inszeniert worden. Die Warschauer Polen hätten sich mit der bolschewistischen Armee in keiner Weise vorher in Verbindung gesetzt. Sie hätten sich jetzt nicht wundern, wenn die Sowjethilfe ausbleibe. Die anglo-amerikanische Bitte um Zurverfügungstellung von Flugzeugen für amerikanische Flugzeuge, die Warschau Hilfe bringen könnten, sei schon deswegen nicht durchführbar, weil es derartige Flugplätze in der Nähe nicht gebe. Ganz besonders scharf wird die „Prawda“, die den Westmächten klipp und klar bedeutet: „Kümmert euch um eure eigenen Angelegenheiten, Polen und Warschau gehen euch gar nichts an, das ist sowjetische Einflußsphäre.“ Das ist das dem Londoner „Daily Telegraph“ züviel

und er wagt einige schüchterne Einwände. Er erklärte: „Es ist sehr bedauerlich, daß die „Prawda“ unser Interesse an den Vorgängen in Warschau als eine Einmischung Großbritanniens und der USA. in die Angelegenheiten der Sowjets betrachtet.“ Dieses Aufbäumen wird Moskau kaum daran hindern, in allen europäischen Fragen nach eigenem Gutdünken zu handeln, um so mehr, als ja Churchill und Roosevelt selbst den Sowjets in Teheran freie Hand in allen europäischen Fragen zugesichert haben, indem sie Europa als Interessensphäre Stalins preisgaben.



Aus dem Karpatenvorland
Endlos rollen die Kolonnen über die Karpatenpässe in die neuen Bereitstellungsräume
(PK.-Aun.: Kriegsbericht Müller-Köchel)

Es muß gepfiffen werden!

Von Max Buhle

Es ist eine im Leben immer wieder erwiesene Erfahrungstatsache, daß jeder Mensch im Augenblick der Gefahr Kräfte in sich wachruft, die er sich selbst nie zugetraut hätte. Wieviel mehr kann ein Volk, das sich in seiner Existenz bedroht fühlt, durch eine Konzentration und Mobilisation aller Kräfte erreichen! Daß wir einer solchen Konzentration fähig sind, verdanken wir ausschließlich unserer wahrhaften Volkwerdung durch den Nationalsozialismus. Er hat durch den gewaltigen Umformungsprozeß in unserem Volke die Voraussetzungen dafür geschaffen, daß wir heute einen totalen Krieg führen können. Jahrelang haben wir die vom Führer und seiner Bewegung geprägten Grundsätze in uns aufgenommen und weitergetragen. Jetzt ist es Zeit, diese Grundsätze bis zur letzten Konsequenz in der Praxis durchzuführen. Dabei muß es sich erweisen, wer den Nationalsozialismus wirklich zum Gesetz seines Lebens und Handelns gemacht hat, gleichviel, wann der einzelne den Weg dazu gefunden hat. Für einen Nationalsozialisten bedeutet diese Zeit die Erfüllung seines kämpferischen Lebens, für ihn gibt es kein Reden über Opfer und kein Verzicht, sondern nur die gewaltige Chance, in dieser großen Bewährung unseres Volkes durch einen totalen Einsatz aller Kräfte die Forderungen endgültig durchzusetzen, die wir für das Reich und die Zukunft unseres Volkes angemeldet haben.

Diese nationalsozialistische Haltung wird immer am stärksten in den Teilen unseres Volkes verankert sein, die nach dem Nietzsche-Wort gefährlich zu leben gewohnt sind, d. h. die als Grenzland- oder Volkstumskämpfer immer in einem Gefahrenbereich gestanden haben und dadurch zu einer volksbewußten Haltung erzogen worden sind. Im Reichsgau Wartheland mit seiner aus allen Stämmen unseres Volkes zusammengesetzten Bevölkerung, von denen jeder an seinem Teil Grenzland- oder Auslandsschicksal kennengelernt und durchgestanden hat, haben die nationalsozialistischen Grundsätze, auch wenn man viel weniger Zeit hatte, sie zu propagieren, noch schneller und intensiver Eingang gefunden als etwa in der Geborgenheit des Reiches. Die Treue zum Führer, der allen diesen Menschen die deutsche Heimat geschenkt hat, war für sie der einzige und wesentliche Maßstab. Diese Treue ist durch eine fünfjährige Arbeit und Leistung, auf die wir voll stolz zurückblicken können und die auch die vollste Anerkennung des Führers selbst gefunden hat, erhartet worden, und immer wieder klang in unserem Bekenntnis zum Führer und seiner Bewegung das Verlangen und die Bereitschaft durch, noch viel mehr zu tun, ja geradezu der Wunsch, einmal durch eine wirkliche Tat zu beweisen, daß sich jeder einzelne dieser vom Führer hergehobten deutschen Menschen dem Gesetz des Nationalsozialismus als dem Schlußziel zum Wesen unseres Volkes zuteils verschrieben hat und dafür zu leben und zu sterben entschlossen ist.

Wie oft haben wir uns in Kundgebungen, in Wort und Schrift zu den Begriffen bekannt, die durch den Nationalsozialismus zur Grundlage unseres volklichen Lebens geworden sind: Volksgemeinschaft, Kampf, Treue. Es ist nun die Zeit gekommen, in der diese Begriffe zum Maßstab für jeden einzelnen werden müssen. „Mit den Mundspitzen ist es vorbei — jetzt muß gepfiffen werden!“ Wir sind uns bewußt, daß unser Volk noch über gewaltige Kraftreserven verfügt und daß es auch bereit ist, sie zu mobilisieren. Unsere größte Stärke liegt ja darin, daß bei uns jeder weiß, was uns bevorsteht, wenn wir jemals weich würden, und daß diese Gewißheit uns eine Kraft und Entschlossenheit verleiht, mit der keine Macht der Welt jemals fertig wird. Es ist nur die Frage, ob und in welchem Ausmaß das ganze Volk und jeder einzelne sein Leben darauf einstellt, nur dem einen Ziel, unserem Siege, zu dienen.

Wir haben schon früher den Appell zum totalen Krieg vernommen. Das Volk hat, wie auf jede Forderung dieser Zeit, mit schneller Bereitschaft geantwortet, alle Abstriche, Einschränkungen und Aufgaben willig auf sich genommen; aber jene letzte große Kraftentfaltung, zu der jetzt der totale Krieg aufruft, ist doch noch etwas wesentlich anderes. Es ist das instinktmäßige Wachrufen von Kräften, die eben immer erst im Augenblick der Gefahr mobil werden. In diesem Augenblick verliert ebenso wie im Schützengraben auch in der Heimat alles seinen Wert, was nicht unmittelbar der Abwehr dieser Gefahr dient, und der Wert eines Menschen entscheidet sich allein danach, wie er mit dieser Gefahr fertig wird. Das bedeutet doch noch etwas wesentlich anderes, als was wir bisher unter Einsatz und Opfer verstanden haben. Jetzt muß sich erst erweisen, ob diese Begriffe nicht durch allzu häufigen Gebrauch zur billigen Münze geworden sind. Jetzt muß sich zeigen, ob unser Volk wirklich die bürgerlichen Schlacken verloren und etwas von dem revolutionären Geist in sich aufgenommen hat,

Jud Birnbaum behält seine Birne



Der jüdische Terrorist Birnbaum, der vom Militärgericht in Jerusalem zum Tode verurteilt worden war — ist vom britischen Hochkommissar in Palästina begnadigt worden.

Zeichnung: Girod

ohne den der Nationalsozialismus undenkbar ist. Wer heute auf seinen Stammtisch verzichtet und zwei Stunden länger arbeitet, wer eisern spart oder seinen Urlaub verlegt, führt noch längst keinen totalen Krieg, und wer nach dem Koffer schießt, wenn unsere Feinde noch weit jenseits der Reichsgrenzen stehen, der hat von einer wirklichen Gefahr noch keinen Hauch verspürt.

Es ist unserem Volk während des ganzen Verlaufs eines fünfjährigen, mit größter Erbitterung geführten Krieges erspart geblieben, mit einem in unser Land eingedrungenen Feind zu kämpfen. Daraus erklärt sich eine gewisse Sicherheit, die leicht zu Sorglosigkeit und Bequemlichkeit werden kann. Es ist unsere feste Zuversicht, daß es uns auch jetzt gelingen wird, mit unseren Feinden fertig zu werden, ehe noch einer von ihnen seinen Fuß auf deutschen Boden gesetzt hat. Aber das ist kein verbürgter und verbriefter Rechtstitel, auf den wir etwa Anspruch erheben könnten, es ist vielmehr notwendig, der Gefahr offen ins Auge zu sehen und alles über Bord zu werfen, was ja doch keinen Wert mehr für uns hätte, wenn wir nicht den Krieg gewinnen würden.

Mit den Außenseitern, die die Forderungen des totalen Krieges nicht anerkennen und etwa glauben, nach einem sehr bitteren Wort einer reaktionären Clique vom Jahre 1917 „aus dem Kriege aussteigen zu können“, werden wir noch fertig werden. Wichtiger ist, daß das Volk in seiner Gesamtheit sich von den bürgerlichen Reservaten trennt, die bisher der Durchführung eines totalen Krieges entgegenstanden haben. Mit einer bürgerlichen Geistesverfassung, die einst das Wort prägte, „Arbeit schändet nicht“ — als ob es nicht die größte Ehre wäre, für sein Volk zu arbeiten — kann man keinen totalen Krieg führen. Wer etwa heute noch glaubt, sich vor seinen Nachbarn genieren zu müssen, daß er nun in die Munitionsfabrik geht, während er gestern hinter Vorzimmern am Schreibtisch saß, wer etwa fürchtet, daß er später nicht wieder Anschluß an seinen Beruf und in seine Laufbahn finden würde, wenn er jetzt den Hörsaal oder die Bühne mit der Drehbank vertauscht, der hat den bürgerlichen „inneren Schweinehund“ noch nicht überwunden. Gewiß ist dieser Umschwung für manchen nicht leicht; aber wenn wir uns in unserem Lebenskreis, in unserer Umgebung umsehen, mutet es uns doch bisweilen absurd an, wieviel Dinge es heute noch gibt, die mit dem Kriege nichts zu tun haben und welchen Friedenszuschnitt unser Leben bisweilen noch hat.

Die Bevölkerung der vom Luftkrieg heimgesuchten deutschen Städte hat längst einen anderen Standpunkt gewonnen. Sie hat Kräfte mobilisiert, die man ihr und die sie sich selbst kaum zugetraut hätte. Man darf überzeugt sein, daß ihrem Vorbild jede andere deutsche Stadt,

Die Besetzung von Brest schlug heldenmütig alle Angriffe ab

Führerhauptquartier, 4. September
Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Nordwestlich Arras wichen unsere Truppen vor heftigen feindlichen Angriffen einige Kilometer nach Norden aus. Weitere Angriffe der Engländer und Kanadier brachen nördlich Arras vor unseren Sperrriegeln zusammen. Im Raum nördlich Mons sind heftige Kämpfe mit feindlichen Panzerkräften im Gange. An den Westhängen der Ardennen und an der Maas südöstlich Sedan wiesen unsere Truppen zahlreiche feindliche Angriffe ab.

Die Verteidiger von Brest zerschlugen auch gestern wieder alle von stärkstem Artilleriefeuer, Panzern und Luftstreitkräften unterstützten Angriffe der Nordamerikaner. Der Feind hatte besonders durch das zusammengefaßte Abwehrfeuer unserer Marineflak und Heeresküstenbatterien hohe blutige Verluste. Ort-

Warschauer Altstadt von Banditen freigekämpft

Führerhauptquartier, 3. September
Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

In Nordfrankreich scheiterten feindliche Übersetzversuche über die Somme bei Abbeville. Besonders heftig wurde gestern nördlich Douai, nordöstlich Rethel und nördlich Sedan gekämpft.

Die Besetzung der Festung Brest schlug auch gestern alle Angriffe der Nordamerikaner, die ihre von den Kämpfern der letzten Tage stark angeschlagenen Verbände durch neu zugeführte Truppen ergänzen mußten, ab. Geringe örtliche Einbrüche im Festungsvorfeld sind abgeriegelt. Die blutigen Verluste des Feindes waren besonders hoch. Allein vor dem Abschnitt einer Kompanie wurden 150 feindliche Tote gezählt.

Im Marsch durch das Rhone-Tal nach Norden haben unsere Truppen Lyon planmäßig durchschritten. Starke feindliche Angriffe von Osten her wurden von unseren Flankensicherungen abgewiesen, dabei ein feindliches Bataillon vernichtet.

Sicherungsfahrzeuge der Kriegsmarine wehrten in der Nacht zum 2. September in der Straße von Calais im Feuer englischer Fernkampfgeschütze zahlreiche Angriffe feindlicher Schnellboote und Jagdbomber ab. Hierbei wurden ein feindliches Schnellboot versenkt und vier feindliche Jagdbomber abgeschossen, ein eigenes Fahrzeug ging verloren, zwei weitere wurden beschädigt.

Nach fünfwöchigem erbittertem Ringen gegen eine vielfache feindliche Übermacht erlag die heldenhafte Besetzung der Marinebatterie Ile de Cecembre unter Führung des Oberleutnants der Marineartillerie der Reserve Seuß der feindlichen Übermacht, nachdem

die das Schicksal trifft, folgen würde. Wenn man sie etwa fragen wollte, was sie denn noch vom Leben haben, dann werden sie wahrscheinlich antworten: „Wir haben alles zu gewinnen!“ und wer diese große Chance verfolgt, muß zuvor alles Gepäck hinter sich zurücklassen, er muß alles aufgeben, woran er bisher sein Herz gehängt hat. Der Geist der Revolution vertritt sich nicht mit dem Hang zum Besitz und zum bequemen Leben. Es ist in jedem Falle heute leichter, zehn oder zwölf Stunden am Tage zu arbeiten, als in den Zwangsarbeitslagern in Sibirien zu verrecken. Wer wollte wohl nicht lieber heute auf alles verzichten, was nicht zur Erhaltung seines Lebens und seiner Arbeitskraft notwendig ist, als später seinen Besitz an bolschewistische Banditen zu verlieren und von den Schergen der GPU ermordet zu werden?

Vor diese letzte große Entscheidung ist nun unser Volk gestellt. Ein Krieg von „anno 70“ gibt es nicht mehr. Mit patriotischen Phrasen „und immer feste druff“-Propaganda wird dieser Krieg nicht gewonnen. Ein Krieg, der über Sieg oder Untergang entscheidet, der das Reich zu einer geschichtlich einmaligen Größe führen und unserem Volk den Platz an der Sonne sichern wird, der ihm nach seinen Leistungen und seiner Volkskraft gebührt, oder aber jedes Leben bei uns vernichten und Deutschland in eine sowjetische Kolonie verwandeln wird, ist nur unter Aufbietung der letzten Kräfte zu gewinnen. Es geht jetzt nicht mehr darum, Härten zu vermeiden, Traditionen zu pflegen und vergangene Verdienste zu re-

spektieren. Dr. Goebbels hat mit der Schließung der Kultur- und Kunst-Institutionen, die im Frieden am unmittelbarsten das Wesen unseres Volkes widerspiegeln und dem Ausland gegenüber repräsentierten, die stärkste Demonstration für den totalen Krieg abgelegt. Das ist zugleich ein programmatischer Ausdruck der Ausschließlichkeit seiner Forderungen zum totalen Krieg, die in den nächsten Tagen und Wochen aufgestellt und durchgeführt werden. Jeder weiß nun, daß man nicht mit halben Maßnahmen zu rechnen hat. So sicher das dem Willen unseres Volkes entspricht, so gewiß wird es auch den letzten davon überzeugen, daß er nicht mehr am Kriege vorbeigehen kann und daß es nichts mehr gibt, was man an bürgerlichen Reservaten vor dem Zugriff des totalen Krieges etwa retten müßte. Es gibt heute keine andere Ehre als die, die man sich durch die große Leistung für sein Volk erwirbt, und es gibt keinen anderen Besitz für jeden einzelnen, als den er durch den Sieg erringen wird.

Wer möchte wohl nach dem Kriege, wenn unser Volk nach schwersten Blutopfern und unerhörten Anstrengungen reich an Wunden, aber ungebrochen in das stolze Zeitalter der deutschen Geschichte einget, beiseite stehen und das Gefühl haben, nichts dazu beigetragen zu haben? Dann wird jeder Deutsche nach dem Blut und Schweiß gewertet werden, mit dem er in dieser entscheidenden Zeit seine Treue zum Führer und seine Liebe zu seinem Volk erhärtet hat, und daraus wird der neue Adel des deutschen Volkes entstehen.

Im adriatischen Küstenabschnitt griff der Feind auch gestern mit neu herangeführten Kräften unter stärkstem Materialeinsatz an. Unsere Truppen vereitelten in verlustreichen Kämpfen die feindlichen Durchbruchversuche.

In den Süd- und Ostkarpaten scheiterten sowjetische Angriffe.

Im Weichselbrückenkopf westlich Baranow wurde gestern wieder heftig gekämpft. Nordöstlich Warschau blieben schwächere Angriffe der Bolschewisten erfolglos. Zwischen Bug und Narew griffen die Sowjets erneut unter Einsatz massier-

ter Infanterie- und Panzerkräfte sowie starker Schlachtfliegerverbände an. In schweren Kämpfen wurden die feindlichen Durchbruchversuche unter Abschub von 35 Panzern durch Gegenangriffe aufgefangen.

In Litauen und Esland scheiterten mehrere örtliche Angriffe der Bolschewisten.

Schlachtflieger vernichteten auf einem rumänischen Flugplatz erneut 15 abgestellte Flugzeuge und beschädigten zahlreiche weitere. Zwei Flugzeughallen und ein Betriebsstofflager wurden zerstört.

Feindliche Bomber führten gestern im Schutz der Wolken Terrorangriffe gegen Mannheim und Ludwigshafen. Feindliche Jagdflieger stießen nach West- und Südwestdeutschland vor und verletzten mehrfach schweizerisches Hoheitsgebiet.

Zum OKW-Bericht wird ergänzend gemeldet: Bei dem schweren Ringen um die Festung Brest hat sich die 3. Marine-Flakartillerie-Brigade unter Führung von Kapitän z. S. Richter im Kampf gegen feindliche Luftstreitkräfte und gegen Angriffe von Land her wiederholt besonders ausgezeichnet. Im Rhone-Tal hat sich die zum Schutze unserer Absatzbewegungen eingesetzte 11. Panzerdivision unter Führung des Generalleutnants v. Wietersheim in Angriff und Abwehr hervorragend bewährt.

Im Kampf gegen feindliche Luftstreitkräfte und gegen Angriffe von Land her wiederholt besonders ausgezeichnet. Im Rhone-Tal hat sich die zum Schutze unserer Absatzbewegungen eingesetzte 11. Panzerdivision unter Führung des Generalleutnants v. Wietersheim in Angriff und Abwehr hervorragend bewährt.

Im Kampf gegen feindliche Luftstreitkräfte und gegen Angriffe von Land her wiederholt besonders ausgezeichnet. Im Rhone-Tal hat sich die zum Schutze unserer Absatzbewegungen eingesetzte 11. Panzerdivision unter Führung des Generalleutnants v. Wietersheim in Angriff und Abwehr hervorragend bewährt.

Im Kampf gegen feindliche Luftstreitkräfte und gegen Angriffe von Land her wiederholt besonders ausgezeichnet. Im Rhone-Tal hat sich die zum Schutze unserer Absatzbewegungen eingesetzte 11. Panzerdivision unter Führung des Generalleutnants v. Wietersheim in Angriff und Abwehr hervorragend bewährt.

Im Kampf gegen feindliche Luftstreitkräfte und gegen Angriffe von Land her wiederholt besonders ausgezeichnet. Im Rhone-Tal hat sich die zum Schutze unserer Absatzbewegungen eingesetzte 11. Panzerdivision unter Führung des Generalleutnants v. Wietersheim in Angriff und Abwehr hervorragend bewährt.

Im Kampf gegen feindliche Luftstreitkräfte und gegen Angriffe von Land her wiederholt besonders ausgezeichnet. Im Rhone-Tal hat sich die zum Schutze unserer Absatzbewegungen eingesetzte 11. Panzerdivision unter Führung des Generalleutnants v. Wietersheim in Angriff und Abwehr hervorragend bewährt.

Im Kampf gegen feindliche Luftstreitkräfte und gegen Angriffe von Land her wiederholt besonders ausgezeichnet. Im Rhone-Tal hat sich die zum Schutze unserer Absatzbewegungen eingesetzte 11. Panzerdivision unter Führung des Generalleutnants v. Wietersheim in Angriff und Abwehr hervorragend bewährt.

Im Kampf gegen feindliche Luftstreitkräfte und gegen Angriffe von Land her wiederholt besonders ausgezeichnet. Im Rhone-Tal hat sich die zum Schutze unserer Absatzbewegungen eingesetzte 11. Panzerdivision unter Führung des Generalleutnants v. Wietersheim in Angriff und Abwehr hervorragend bewährt.

Im Kampf gegen feindliche Luftstreitkräfte und gegen Angriffe von Land her wiederholt besonders ausgezeichnet. Im Rhone-Tal hat sich die zum Schutze unserer Absatzbewegungen eingesetzte 11. Panzerdivision unter Führung des Generalleutnants v. Wietersheim in Angriff und Abwehr hervorragend bewährt.

Im Kampf gegen feindliche Luftstreitkräfte und gegen Angriffe von Land her wiederholt besonders ausgezeichnet. Im Rhone-Tal hat sich die zum Schutze unserer Absatzbewegungen eingesetzte 11. Panzerdivision unter Führung des Generalleutnants v. Wietersheim in Angriff und Abwehr hervorragend bewährt.

Im Kampf gegen feindliche Luftstreitkräfte und gegen Angriffe von Land her wiederholt besonders ausgezeichnet. Im Rhone-Tal hat sich die zum Schutze unserer Absatzbewegungen eingesetzte 11. Panzerdivision unter Führung des Generalleutnants v. Wietersheim in Angriff und Abwehr hervorragend bewährt.

Im Kampf gegen feindliche Luftstreitkräfte und gegen Angriffe von Land her wiederholt besonders ausgezeichnet. Im Rhone-Tal hat sich die zum Schutze unserer Absatzbewegungen eingesetzte 11. Panzerdivision unter Führung des Generalleutnants v. Wietersheim in Angriff und Abwehr hervorragend bewährt.

Im Kampf gegen feindliche Luftstreitkräfte und gegen Angriffe von Land her wiederholt besonders ausgezeichnet. Im Rhone-Tal hat sich die zum Schutze unserer Absatzbewegungen eingesetzte 11. Panzerdivision unter Führung des Generalleutnants v. Wietersheim in Angriff und Abwehr hervorragend bewährt.

Im Kampf gegen feindliche Luftstreitkräfte und gegen Angriffe von Land her wiederholt besonders ausgezeichnet. Im Rhone-Tal hat sich die zum Schutze unserer Absatzbewegungen eingesetzte 11. Panzerdivision unter Führung des Generalleutnants v. Wietersheim in Angriff und Abwehr hervorragend bewährt.

Im Kampf gegen feindliche Luftstreitkräfte und gegen Angriffe von Land her wiederholt besonders ausgezeichnet. Im Rhone-Tal hat sich die zum Schutze unserer Absatzbewegungen eingesetzte 11. Panzerdivision unter Führung des Generalleutnants v. Wietersheim in Angriff und Abwehr hervorragend bewährt.

Im Kampf gegen feindliche Luftstreitkräfte und gegen Angriffe von Land her wiederholt besonders ausgezeichnet. Im Rhone-Tal hat sich die zum Schutze unserer Absatzbewegungen eingesetzte 11. Panzerdivision unter Führung des Generalleutnants v. Wietersheim in Angriff und Abwehr hervorragend bewährt.

Im Kampf gegen feindliche Luftstreitkräfte und gegen Angriffe von Land her wiederholt besonders ausgezeichnet. Im Rhone-Tal hat sich die zum Schutze unserer Absatzbewegungen eingesetzte 11. Panzerdivision unter Führung des Generalleutnants v. Wietersheim in Angriff und Abwehr hervorragend bewährt.

Im Kampf gegen feindliche Luftstreitkräfte und gegen Angriffe von Land her wiederholt besonders ausgezeichnet. Im Rhone-Tal hat sich die zum Schutze unserer Absatzbewegungen eingesetzte 11. Panzerdivision unter Führung des Generalleutnants v. Wietersheim in Angriff und Abwehr hervorragend bewährt.

Im Kampf gegen feindliche Luftstreitkräfte und gegen Angriffe von Land her wiederholt besonders ausgezeichnet. Im Rhone-Tal hat sich die zum Schutze unserer Absatzbewegungen eingesetzte 11. Panzerdivision unter Führung des Generalleutnants v. Wietersheim in Angriff und Abwehr hervorragend bewährt.

Im Kampf gegen feindliche Luftstreitkräfte und gegen Angriffe von Land her wiederholt besonders ausgezeichnet. Im Rhone-Tal hat sich die zum Schutze unserer Absatzbewegungen eingesetzte 11. Panzerdivision unter Führung des Generalleutnants v. Wietersheim in Angriff und Abwehr hervorragend bewährt.

Im Kampf gegen feindliche Luftstreitkräfte und gegen Angriffe von Land her wiederholt besonders ausgezeichnet. Im Rhone-Tal hat sich die zum Schutze unserer Absatzbewegungen eingesetzte 11. Panzerdivision unter Führung des Generalleutnants v. Wietersheim in Angriff und Abwehr hervorragend bewährt.

Im Kampf gegen feindliche Luftstreitkräfte und gegen Angriffe von Land her wiederholt besonders ausgezeichnet. Im Rhone-Tal hat sich die zum Schutze unserer Absatzbewegungen eingesetzte 11. Panzerdivision unter Führung des Generalleutnants v. Wietersheim in Angriff und Abwehr hervorragend bewährt.

Im Kampf gegen feindliche Luftstreitkräfte und gegen Angriffe von Land her wiederholt besonders ausgezeichnet. Im Rhone-Tal hat sich die zum Schutze unserer Absatzbewegungen eingesetzte 11. Panzerdivision unter Führung des Generalleutnants v. Wietersheim in Angriff und Abwehr hervorragend bewährt.

Im Kampf gegen feindliche Luftstreitkräfte und gegen Angriffe von Land her wiederholt besonders ausgezeichnet. Im Rhone-Tal hat sich die zum Schutze unserer Absatzbewegungen eingesetzte 11. Panzerdivision unter Führung des Generalleutnants v. Wietersheim in Angriff und Abwehr hervorragend bewährt.

Holle Rohn / Der Roman einer Frau

Von Walter Schaefer-Braundenburg

Aber nun kam manche der Frauen rasch auf eine Stunde vorüber und nahm Holle die Aufsicht ab. Auch an heimlichen Gaben fehlte es nicht, und um die Frühstückzeit stand jetzt vor jedem kleinen Gast ein Becher Milch, dazu wohl auch ein wenig Gebäck, am Nachmittag ein wenig Obst oder eine andere Überraschung. Es war, als setzten viele Menschen plötzlich ihren Stolz daran, nicht zurückzustehen.

Holle dachte an die kommenden Wochen. Bald würde die Kühle ihre Schutzbefehlenden aus dem Garten vertreiben. Wohin dann mit ihnen? Ihre Wohnung bot keinen Platz.

Der Arzt Dr. Dirksen kam oft zu ihr. Zunächst noch, um nach dem kleinen Bert zu schauen. Dann nahm auch ihn gefangen, was Holle sich da als eine neue Aufgabe geschaffen hatte, und er kümmerte sich um Aussehen und Wohlergehen jedes der Kinder, gab einen kleinen Wink, häß, wo er helfen konnte. Oft saß er, wenn die Bubens und Mädels sich zu der ersehnten Märchenstunde um Holle drängten, zwischen den Kleinen und hörte der schönen Erzählerin zu, still und befangen wie jene. Sein Blick hing an Holles Lippen, er spürte den Zauber, den Holles natürliche Mütterlichkeit und Anmut ausübte, und er überließ sich ihm willenlos. Kaum nahm er es wahr, wie seine Bewunderung, seine Achtung sich in eine ernste Liebe wandelte.

Holle ahnte noch nichts davon. Sie hatte sich gewöhnt, in dem Arzt einen gewissen-

haften, hilfsbereiten Kameraden zu sehen. So sprach sie denn mit ihm auch über die nächste Zukunft und die Sorge, wo die Kinder wohl in der kalten Jahreszeit würden bleiben; denn daß der Winter ihr Werk unterbrechen könnte, das wollte sie nicht wahrhaben.

Dr. Dirksen überlegte wie sie. Er sprach mit Georg Lembach und den anderen Männern. Es war um eben die Zeit, da Holles Nachbar, ein Malermeister, der zwei Räume neben ihrer Wohnung als Werkstatt innegehabt hatte, von seiner Absicht sprach, das Geschäft in Cammin aufzugeben und sich mit einem Bruder in Stettin zusammenzutun. Holle erzählte das eines Tages den Männern, achlos beinahe und ohne einen bestimmten Gedanken. Die Männer aber hoben die Köpfe, wechselten schnelle Blicke. Sie wußten, was hier zu tun war. Im Sturmlokal und wo immer sie in den nächsten zwei Tagen Kameraden trafen, sprachen sie davon, und da die stille und stete Bereitschaft ihnen allen längst zum Gesetz geworden war, lag am Morgen des dritten Tages eine Summe beisammen, die es ihnen erlaubte, die beiden Räume des Meisters auf volle sechs Monate zu mieten und den Zins sogleich zu erstatten.

Holle erfuhr davon, als bereits alles geregelt war. Man brachte ihr die Kunde wie ein Geschenk, und wie ein Geschenk nahm sie sie auf. Man führte die junge Frau über den Hausflur in das künftige Reich, dessen Nähe alle Schwierigkeiten auf so unerwartet glückliche Weise löste. Freilich sah es da drüben unwirtlich und öde aus. Unfreundlich kahl waren die alten Wände, dunkel die Fenster,

die Türen. Holles Mienen waren ein wenig beklommen, aber die Männer lachten.

„Warten Sie zwei kurze Wochen“, tröstete Georg Lembach, „dann werden Sie dies hier nicht wiedererkennen.“

Es waren genug Maler und Tischler unter den Männern; die rückten an, als der Meister ausgezogen war. Und wenn nun Holle auf einen kurzen Blick zu ihnen hinüberkam, ward sie von einer Wolke von Staub empfangen, in der weißbekittelte Gestalten werkten und schafften. Von den Wänden fielen Ruß und Schmutz des Alters, fensterlos gähnten die Rahmen; roh blickte das Holz der Tür unter der einstigen Farbe hervor. Und allmählich ward Ordnung in den Trümmern. Weiß schimmerte die Decke, lichte Tapeten deckten die Wände, der Fußboden blitzte in frischem Anstrich, wie neu sahen die weißen Fensterrahmen aus, und weiß hing die Tür zwischen beiden Räumen in den Angeln. Ja, Holle kannte das alles nicht wieder, und als der Geruch der Farbe ein wenig gewichen war und zwei sonnenhelle Tage die Feuchtigkeit vertrieben hatten, kamen die Frauen der Kameraden, schmückten die Fenster mit heimlich genähten Gardinen, behängten die Wände mit hier und dort zusammengesuchten, freundlichen Bildern, und an einem Sonntagmorgen waren sie alle da: Männer, Frauen, Kinder, sie feierten, gedrängt beieinander sitzend und stehend, das fertige Werk und den Dienst, dem es künftig geweiht sein sollte. Holle, geborgen in dieser schönen Gemeinschaft, hatte heiße Augen; es ward ihr wieder das Wunder bewußt, das die Kraft eines großen und guten Wollens zu wirken vermag.

Auch Dr. Dirksen war da; er saß neben Holle, und als er den weichen Schimmer in den Augen der Frau sah, drückte er leise Holles Hand. Er blieb, als die andern gingen, folgte ihr hinüber zu dem kleinen Bert, der ihn fröhlich krähd empfang.

Holle spürte eine seltsame Unruhe. Ihr Auge sah das Gesicht des Mannes plötzlich auf eine andere Weise: schärfer, deutlicher. Es war darin wie sonst eine wohlthuende Offenheit, Ruhe, Sicherheit, Sammlung, Güte. Und noch etwas, das Holle erst begriff, als der Arzt jetzt zu sprechen begann. Behutsam redete er, so, daß keines seiner Worte die junge Frau erschrecken konnte: Daß er wie gestern und heute immer als Kamerad neben ihr stehen wollte, so oft sie ihn rufe. Daß er dem Kind ein Freund bleiben wolle und ein vertrauter Führer auch in Tagen und Stunden, wo es des Mannes eher als der Mutter bedürfte würde. Den verlorenen Vater dem Kind ersetzen sei keiner berufen; doch könne wohl einer an seiner statt nach ehrlichem Vermögen für des Jungens Zukunft sorgen und sinn.

„Und diese Sorge“, so schloß der Arzt, „diese Sorge für das Kind und für Sie wünsche ich wohl tragen zu dürfen, Frau Holle.“

Es war eine große Stille im Raum nach diesen Worten, eine Stille, die schmelzend bangen, nicht mehr kämpfen und fürchten und zweifeln müssen! Vertrauen dürfen auf einen der's verdiente; alles seinen Händen lassen können, die Ruhe fühlen, ihm glauben und — und — ihn lieben —?

(Fortsetzung folgt)

Tag in Litzmannstadt

Fehlerhafte Lohnsteuerbescheinigung

Für Arbeitnehmer, die mehr als 8400 RM jährlich verdienen, muß der Arbeitgeber einen Lohnzettel ausschreiben und dem zuständigen Finanzamt einreichen. Ebenso ist auf Antrag eine Lohnsteuerbescheinigung auszuschreiben, wenn ein Arbeitnehmer mit einem geringeren Einkommen eine Steuererklärung abgeben muß. In der „Deutschen Steuer-Zeitung“ wird mitgeteilt, daß diese Bescheinigungen oft fehlerhaft ausgeschrieben werden. So wird der Gesamtbetrag des Lohnes ohne Rücksicht darauf eingetragen, ob er der Einkommensteuer unterliegt. Tatsächlich ist nur der Gesamtbetrag des steuerpflichtigen Arbeitslohns einschließlich der eisernen Sparbeiträge einzutragen. Steuerfreie Beträge, wie Mehrarbeitszuschläge, ferner Lohnbezüge, bei denen die Steuer durch den Lohnsteuerabzug abgegolten ist, wie Erfindervergütungen und Belohnungen für besondere Leistungen, sind auszuschneiden, da sonst der Arbeitnehmer mit einem zu großen Betrag veranlagt wird. Ein weiterer Fehler ist, daß als Gesamtbetrag der Lohnsteuer nicht nur die Summe der Steuer, sondern auch die Summe der anderen Lohnabzüge für Sozialversicherung usw. eingetragen wird. Nur die Summe der Steuerbeiträge ist einzutragen. Sie wird bei der Veranlagung auf die Einkommenssteuerschuld angerechnet.

Verdunkelung von 20.25 bis 5.40 Uhr.

Auszeichnung. Der Obergewerbetreibende Max Seher wurde mit dem Kriegsverdienstkreuz 2. Klasse mit Schwertern ausgezeichnet.

Tapferkeit bricht Bombenterror

Auf Grund eines Erlasses des Führers über den Selbstschutz im Luftkrieg übernimmt nun die Partei als eine der wichtigsten Aufgaben der Menschenführung die Führung des Selbstschutzes, die Mobilisierung aller einsatzfähigen Kräfte, den organisatorischen Ausbau der Selbstschutzeinheiten und den praktischen Einsatz im Schadensfall. Das Arbeitsgebiet des Reichsluftschutzbundes, der als betreuender Verband der Partei unterstellt wird, liegt in der theoretischen und praktischen Ausbildung der Bevölkerung in allen Fragen des Luftschutzes sowie ihrer fachlichen Beratung bei der Anlage von Luftschutzräumen. Im Zuge dieser Zusammenfassung aller Selbstschutzkräfte bildet jedes Haus eine Luftschutzgemeinschaft, jeder Block einen Selbstschutztrupp, jede Zelle einen Selbstschutzzug und jede Ortsgruppe eine Selbstschutzbereitschaft.

Die bekannten „Einsatzbereitschaften der NSDAP“, die von den Ortsgruppen der Partei schon seit längerer Zeit aufgestellt worden waren und sich in allen Gauen bei schwersten Terrorangriffen hervorragend bewährt haben, werden nun den überörtlichen Einsatz von Ortsgruppe zu Ortsgruppe und von Kreis zu Kreis übernehmen.

Gerade diese Einsatzbereitschaften der NSDAP, in denen die bewährtesten Männer der Ortsgruppen zusammengefaßt sind, haben durch ihr tatkräftiges Zutun als Vorbild für den gesamten Selbstschutz der Bevölkerung gewirkt. Viele dieser Männer wurden im Bombenhagel verwundet oder fanden den Heldentod, aber Tausende von Volksgenossen verdanken ihnen ihr Leben und die Rettung ihres Hauses. Auf ihrem im Feuerorkan schwerer Brandbombenangriffe erprobten Einsatz baut der Erlaß des Führers auf; sie haben die Grundlage geschaffen für die nun erfolgte Konzentration aller Abwehrkräfte des deutschen Volkes und ihre Aktivierung. Überall haben die Erfahrungen erwiesen, daß diese Einsatztrupps der Partei sofort zur Stelle waren, wo sie benötigt wurden. Sie konnten infolge ihrer Selbstständigkeit und Beweglichkeit immer rasch und mit durchschlagender Wirkung zupacken, ohne erst untätig auf Befehle zu warten.

Ein Beispiel dafür, wie durch rücksichtsloses Draufgängertum schwerste Schäden verhindert werden können, entnehmen wir dem Bericht eines Gaues. Hier haben die Einsatzbereitschaften der Partei in einer Stadt während eines Nachtangriffs allein 524 Brände gelöscht, beim zweiten Angriff in der darauffolgenden Nacht 870 Brände, beim drittenmal 200 und beim letzten Angriff wiederum 100 Brände. Solche Erfolge sind nur möglich durch

Im Gedenken der Toten zu weiterer Pflichterfüllung!

Zum fünften Male jährt sich die Tage, an denen Deutsche dieses Raumes von den Polen verschleppt und ermordet wurden. Auch diese Blutzeugen ließen ihr Leben für Deutschland.

Am vorgestrigen Sonntag fanden zur Erinnerung an die Ermordeten in allen Mittelpunkten deutschen Lebens unseres Wartheländes Gedenkfeiern der NSDAP statt. In Litzmannstadt fand diese Feierstunde auf dem Friedhof in der Artur-Meister-Straße statt. Man versammelte sich dort an den Gräbern der Gefallenen des Ersten Weltkrieges. Formationen Politischer Leiter mit Fahnen nahmen vor den Gräbern Aufstellung. Mitten in dem Kampfe um Sein oder Nichtsein des deutschen Volkes versammelten sich die Deutschen von Litzmannstadt — nicht um den Schmerz um die Toten aufzuwühlen, sondern auch in der Gedenkfeier eine Mahnung zu sehen: genau wie jene ihre Pflicht bis zum letzten zu erfüllen.

Ein Vertreter der Partei sprach über die Opfer, die das Deutschland in diesem Raum gebracht hat. Es ist heute — so betonte er — eine Selbstverständlichkeit, daß wir uns inmitten dieses Kampfes an den Gräbern unserer Gefallenen einfinden, nicht um eine Stunde aufwühlender Trauer, sondern eine Stunde stolzen Gedenkens zu erleben. Es ist zwar merkwürdig, aber natürlich, daß der Mensch vergessen kann. Das Opfer jener Deutschen, die nur das eine „Verbrechen“ begingen, daß sie Deutsche waren, dürfen wir jedoch nicht vergessen, denn sonst würden wir auch die Richtung unserer Pflicht vergessen. Wir müssen vielmehr, ohne daß der Schleier der Vergessen-

heit von ihrem Vermächtnis Besitz ergreife, erwägen, welche Verpflichtung sich aus ihren Opfern für uns ergibt. Immer müssen wir unserer Pflicht eingedenk sein, so wie es die Toten jederzeit waren.

Zusammenstehen, doppelt und dreifach die Pflicht erfüllen und an den Führer und den Sieg glauben, das ist die Aufgabe jedes Deutschen. Dieser Krieg kann ja nicht allein vom deutschen Soldaten, sondern vom ganzen deutschen Volk entschieden und gewonnen werden. Mahnung gingen — so führte der Redner weiter aus — die Menschen in ihren Opfern voran, die ihre Pflicht und ihre Aufgabe ernst nahmen.

„In dieser Stunde wollen wir dem Führer versichern, daß wir diesen deutschen Boden, unsere Heimat, verteidigen und hier ausharren werden!“

Mit diesen Worten beschloß der Redner seine Ausführungen. Dann senkten sich die Fahnen zum Gedenken der Toten vor den Gräbern und die Anwesenden vereinigten sich in ihrem Gruß an die Toten in ehrender Andacht.

Der Gruß an den Führer und die Lieder der Nation bildeten den Abschluß der würdigen Gedenkfeier. Sie waren zugleich das Zeichen, daß dieses Gedenken der Beginn neuen Kampfes und neuer Pflichterfüllung war.

Die Schwerekriegsverletzten in den Wartesälen. Die Reichsbahndirektion Posen hat in den Wartesälen der Bahnhöfe besondere Plätze für Schwerekriegsbeschädigte geschaffen, die durch Aufschriften kenntlich gemacht sind.

Der Luftschutz rät...

Verdunklung der Straßenbahn beachten! Der Polizeipräsident als örtl. Luftschutzleiter gibt bekannt: Infolge der verschärften Verdunklungsmaßnahmen hat auch die Straßenbahn ihre Beleuchtung weitgehend herabgesetzt. Da der Schein der Kopfscheinwerfer die Fahrbahn nur wenige Meter nach vorn beleuchtet, ist beim Überschreiten der Fahrbahn besondere Vorsicht geboten. Die vordere Wagentür ist während der Fahrt stets geschlossen zu halten, da sonst der Wagenführer durch den aus dem Wagen tretenden Lichtschein geblendet wird und dadurch Unfälle verursacht werden können.

Briefsendungen an deutsche Kriegsgefangene und Zivilinternierte in Nordafrika wie auch solche Sendungen von feindlichen Kriegsgefangenen und Zivilinternierten in Deutschland können gegen einen Luftpostzuschlag von 5 Rpf. je 5 g, Mindestzuschlag 10 Rpf., mit der Luftpost befördert werden.

Rundfunk vom Dienstag

Reichsprogramm: 7.30—7.45 Eine botanische Betrachtung der Heide. 12.35—12.45 Der Bericht zur Lage. 15.00—15.05 Aus Oper und Konzert. 18.30—19.00 Der Zeitspiegel. 19.15—19.30 Frontberichte. 21.00—22.00 Eine Stunde für dich. — Deutschlandslender: 17.15—18.30 Hans-Pittner-Zyklus: Quartett e-moll, Werk 50, zwei Lieder, Siegnots Waldmonolog, Sinfonie cis-moll; das Orchester des Deutschen Opernhauses unter Hans Schmidt-Isserstedt, Walter Ludwig. 20.15—22.00 „Ewiges Musik Europas“ mit Werken von Schumann, Verdi, Dvorak und Ravel, die Berliner Philharmoniker unter Carl Schürich, die Wiener Philharmoniker unter Clemens Krauß, das große tschechische Rundfunkorchester unter Ottokar Prok und das große Berliner Rundfunkorchester unter Artur Rother.

Die Bühnenkünstler der Gauhauptstadt reihen sich ein

Mit einem von feierlicher Würde getragenen Schlußappell nahm die Gefolgschaft der Reichsgautheater Posen in Anwesenheit zahlreicher Vertreter des kulturellen Lebens Abschied von ihrer bisherigen Wirkungsstätte, um jetzt für die Dauer der entscheidenden Phase des Behauptungskampfes unserer Nation das ernste und heitere Spiel auf der Bühne mit dem Einsatz in einem Rüstungsbetrieb zu vertauschen. Intendant Dr. Günther Stark und Landeskulturwalter Maul gaben dem bewegten Gefühl dieser Stunde Ausdruck und betonten, daß es Pflicht aller Kulturschaffenden sei, in diesem Krieg, der um Sein oder Nichtsein der europäischen Kultur gehe, ihren eigenen Lebensinhalt mit restlosem Einsatz ihrer Kraft verteidigen zu helfen. Oberbürgermeister Dr. Scheffler wies in seiner Ansprache darauf hin, daß die Mitglieder der Reichsgautheater auch während ihres Kriegseinsatzes eine menschliche Weiterbetreuung erfahren würden, die zwischen der ihnen ungewohnten neuen Arbeit und ihrem bisherigen Lebenskreis eine lebendige Brücke schlagen soll.

Tuchingen

Von der Feuerwehr. Dem jetzt zur Wehrmacht eingezogenen Unterkreisführer Handke, Wehrführer in Tuchingen, wurde kurz vor seiner Einberufung eine wohlverdiente Ehrung zuteil: Handke wurde zum Zugführer der Freiwilligen Feuerwehr befördert. In der kurzen Zeit seiner Führung der Wehren hat er die Tuchinger Wehr in jeder Hin-

sicht zur Blüte gebracht. Er hat alle seine Freizeit den Diensten der Feuerwehr gewidmet und seine langjährige Feuerwehrpraxis der Allgemeinheit nutzbar gemacht, was bei der kleinen Feier vor versammelter Mannschaft durch den Bürgermeister und den Bezirksführer zum Ausdruck gebracht wurde.

Welun

Personalien. Rev.-Hauptmann Koj, der seit 1941 die Dienststelle der Schutzpolizei der Stadt Welun erfolgreich geführt hat, wurde unter gleichzeitiger Beförderung zum Hauptmann der Schutzpolizei nach Litzmannstadt versetzt. Die Geschäfte der Dienststelle führt augenblicklich Rev.-Oberleutnant Fellenberg.

Leslau

Stadtbücherei ganztägig geöffnet. Nachdem das kulturelle Leben unseres Volkes durch einschneidende Maßnahmen ganz erheblich eingeschränkt wird, erhöht sich die Bedeutung der bestehenden Büchereien, zumal der Buchhandel künftig als Bezugsquelle für unterhaltendes Schrifttum ganz ausfallen wird. Die Stadtbücherei Leslau wird deshalb ab 4. September ganztägig geöffnet, um dadurch den Lesern die Möglichkeit zu geben, jederzeit und ohne langes Warten Bücher zu entleihen. Die Öffnungszeiten sind auf 9 bis 12 und 14 bis 18 Uhr werktäglich festgelegt. Darüber hinaus bleibt die Bücherei wie bisher am Dienstag und Freitag bis 20 Uhr geöffnet. Am Mittwochnachmittag bleibt die Ausleihe geschlossen.

Wirtschaft der L. Z. Strenge Kontrolle der Getreideablieferung

Zu Beginn der Getreideernte hat die Hauptvereinigung der deutschen Getreide- und Futtermittelwirtschaft eine grundsätzliche Anordnung erlassen, die alle Bestimmungen für das Getreidewirtschaftsjahr 1944/45 zusammenfassend behandelt. Diese Anordnung ist sowohl für alle Erzeuger als auch für Be- und Verarbeiter von Getreide von grundsätzlicher Bedeutung. Nach den Bestimmungen der Anordnung ist jeder Erzeuger verpflichtet, das gesamte, von ihm geerntete Brotgetreide und Getreide- oder Futtermittel zu vermillern oder abzugeben. Verdorbenes Brotgetreide, das nicht mehr zur Ernährung oder zur Saatgutverwertung geeignet ist, sowie Menggetreide und Mischfrucht, das nur zu Futtermitteln verwendet werden kann, darf nur mit Genehmigung des Getreidewirtschaftsverbandes veräußert werden. Die Erzeuger sind ferner verpflichtet, Futtermittel und sonstige Futtermittel, Hülsenfrüchte und Stroh insoweit abzuliefern, als sie diese Erzeugnisse nicht im eigenen landwirtschaftlichen Betrieb zur menschlichen Ernährung, als Saatgut, Futter oder

Streu benötigen. Diese Erzeugnisse sind u. a. Gerste, Hafer, Buchweizen, Mais, Hirse, Erbsen, Bohnen, Linsen, Peluschen, Ackerbohnen, Wicken, Lupine, Gemenge aus diesen Früchten, Grünkern, Heu und Stroh. Die Wirtschaftsverbände können den Erzeugern Umlagen (Kontingente) auferlegen und Auflagen erteilen.

Zur Erfüllung der Ablieferungsspflicht bestimmt die zusammenfassende Anordnung, daß die abzuliefernden Erzeugnisse nur an solche Betriebe abgegeben werden dürfen, die zum Ankauf berechtigt sind und diese Ablieferungschein besitzen. Andere Betriebe oder Personen dürfen diese Erzeugnisse nicht vom Erzeuger erwerben. Die Empfänger eines Deputats oder Leibringes erhalten die ihnen zustehenden Mengen ohne Ablieferungschein, doch dürfen auch sie solche Erzeugnisse nur an zugelassene Käufer gegen Ablieferungschein abgeben. Roggen und Weizen sind nur dann ordnungsgemäß abgeliefert, wenn sie zu Zwecken der menschlichen Ernährung oder als Saatgut abgegeben werden. Erzeugnisse, die an Deputatempfänger und Altenheime abgegeben oder an Mühlen zum Umtausch oder zur Vermahlung geliefert werden, sind nicht abgeliefert. Der Erzeuger ist verpflichtet, sich die Ablieferung vom Empfänger bescheinigen zu lassen; der Empfänger hat jede Lieferung zu bestätigen. Hierbei sind die Ablieferungscheine zu verwenden, die vom Getreidewirtschaftsverband oder der Kreisbauernschaft bezogen werden können.

Das Wappen von Pardubitz / Skizze von Frits Alfred Zimmer

Von dem alten Lügenzähler und Aufschneider Münchhausen ist die Geschichte bekannt, wie er einst aus dem Gefechte heimkehrend am Brunnen seinem Rosse zu trinken gab, und daß er da erst gewahr wurde, wie das treue Tier niemals mehr satt werden könne, da es, was er im Eifer der Flucht vor allzu großer Übermacht gar nicht bemerkt hatte, nur noch gerade zur Hälfte bestand, aus seinem Vorderteil, und daß alles Wasser, das ihm zum Maule hineinging, hinten, d. h. zum offenen Bauche, wieder hinauslaufen mußte. — Eine ähnliche Geschichte, die aber die Sage wahrhaben will, hat sich dereinst schon im 12. Jahrhundert zugetragen. Wir wüßten sie längst nicht mehr, wenn die unerhörte Begebenheit nicht in einem alten Ritterwappen verewigt worden wäre. Weshalb sie wohl auch kaum aus dem Nichts und Stegreif bloß ersonnen sein kann.

In Ostböhmen, wo das Flüssen Chrudicka in die Elbe mündet, liegt das stattliche Städtchen Pardubitz. Allerhöchste ist es durch seine bedeutenden Holz- und Getreidemärkte und die großen Pferdewettrennen auf der benachbarten Datschitzer Rennbahn und durch die Pardubitzer Jagden, die alljährlich im Oktober und November hier erfolgten und zu denen die hochadligen Herren mit ihren Damen aus Böhmen und Mähren, aus Schlesien und Ungarn und anderen Ländern herkamen, so daß die kleine freundliche Landstadt von betäubten und bebrämten, beschnürten und be-

klinkerten Jockeis, Livreedianern und Reit- und Stallknechten wie eine kleine Residenz wimmelte.

Das Schloß in Pardubitz ist eine alte Zitadelle gewesen, aber am geräumigen Ringplatz von Pardubitz, wo sämtliche Patrizierhäuser mit alten italienischen Globeln ragen, steht in der Westseite das Rathaus, und das trägt das Wappen der einstigen Herren von Pardubitz. Die Stadt hat es zu dem ihrigen gemacht. Im roten Felde zeigt es ein weißes Roß in Vorderhälfte. Daran knüpft sich die Sage nach Münchhausens Art.

Im Jahre 1156 lag der große Hohenstaufenkaiser Friedrich Barbarossa mit seinem Heere vor der oberitalienischen Stadt Mailand. Mit dem König Wladislaw II. von Böhmen war auch der Ritter Jeschke von Pardubitz ausgezogen. Es kam zum Sturm, und in der Nacht überstiegen die Böhmen die Mauern, und es gelang ihnen, ein Tor zu öffnen und mit ihren Reitern in die Stadt zu kommen.

Indessen schlugen die Mailänder so mannhafte auf die Eindringlinge drein, daß die Böhmen machen mußten, wieder hinauszukommen. Da geschah es, als gerade der Ritter von Pardubitz durchs Tor sprengte, daß die Mailänder das scharfe Fallgitter wieder herabließen. Das fiel so wichtig auf seines Pferdes Rücken, daß es dies augenblicklich in zwei Hälften spaltete.

Ohne langes Besinnen aber nahm der Ritter Jeschke, der den ausgehungerten Mailändern das Tier nicht gönnte, und der ein wahrer

Herkules an Leibeskräften war, die ihm übriggebliebene Vorderhälfte seines Schimmels auf die Schultern und zog damit ins Lager ab, vor König Wladislaw Zelt. Der lachte nicht wenig über das kuriose Ritterstücklein und verlieh dem starken Tapferen zum Andenken sein vorderhalbes Pferd ins Wappen.

Kultur in unserer Zeit

Dichter gehen in die Rüstung

Die neuen Maßnahmen auf kulturellem Gebiet werden die völlige Stillelegung des schöngelagerten Schrifttums zur Folge haben. Beim Dichter, dem Urheber der Literatur, beginnend, kann man in gerader Linie die Auswirkung der Bestimmungen verfolgen. Das Gesetz des totalen Krieges ist auch hier entscheidend. Von unseren 4000 Schriftstellern — gemeint sind hier die hauptamtlichen — die keinen anderen Beruf ausüben als eben die Schriftstellerei — sind ein Viertel Frauen. Von den übrigen befinden sich rund 1000 bereits im Wehrdienst. An UK-Stellungen gab es bisher nur fünf- und zwanzig für Dichter, die aber auch aufgehoben werden. Zwanzig unserer Dichter werden nicht vom Arbeitseinsatz (und auch nicht vom Wehrdienst) erfaßt werden, alle anderen haben sich beim Arbeitseinsatz zu melden und werden ohne irgendeine besondere Verwendung der Reichsschrifttumskammer der Rüstung zugeführt werden. Diese Maßnahmen bedeuten für die bisher freischaffenden Künstler eine völlige Umstellung. Vom Schreibtisch, an den sie nichts als ihre eigene freie Zeiteinteilung band, werden sie fortgeführt und in einen Betrieb eingepaßt, der weniger ihr geistiges Vermögen als vielmehr ihre körperlichen Kräfte in Anspruch nehmen wird. Der freie Schriftsteller, der ungehindert als einzelner schaffte, reißt sich damit in eine ihm bisher fremde Gemeinschaft ein. Das Ergebnis dieser Arbeitskameradschaft, wie überhaupt das Hinsinwachsen in bisher nur aus der Distanz geschehene Verhältnisse, wird dem Dichter einen neuen Erlebnisbereich erschließen. Der deutsche Dichter wird später das Erlebnis des arbeitenden Menschen im

totalen Kriege, das Erlebnis des Krieges sowohl an der äußeren als auch an der Heimatfront im Wort gestalten. Das Monument, das er dem arbeitenden Menschen in dem gewaltigen Ringen errichten wird, wächst aus dem eigenen Erleben, wird den Sinn und die Erfüllung des ungeheuren Geschehens von seinen Wurzeln her erfassen können, weil er selbst es zutiefst miterlebte. Der deutsche Dichter hat nicht abseits gestanden, er ist dabei gewesen.

Wissenschaft

Gerhard Schroeder gefallen. Die Liste der nationalsozialistischen Historiker, die ihre Treue zu Führer und Reich mit dem Heldentod besiegelten, ist um einen neuen Namen vermehrt worden. In den Kämpfen in der Normandie fiel als Hauptmann im Alter von 35 Jahren der Historiker Dr. Gerhard Schroeder, Stellvertreter des Präsidenten des Reichsinstitutes für Geschichte des neuen Deutschland. Gerhard Schroeder gehörte zur Alten Garde im Hochschulkampf der nationalsozialistischen Bewegung. In seinem in den „Schriften des Reichsinstitutes für Geschichte des neuen Deutschland“ erschienenen Buch „Geschichtsbeschreibung als politische Erziehungsmacht“ hat Schroeder sich zu Ernst Kriek und Walter Frank als den bestimmenden Persönlichkeiten seiner eigenen Entwicklung bekannt und seine Grundausstattung von der nationalen und politischen Mission der Geschichtswissenschaft entwickelt.

Theater

Mit der Schließung der Theater wurden von 380 Theatern 45 000 künstlerische Mitglieder (Schauspieler, Sänger, Tänzer, Orchestermitglieder, Verwaltungskräfte, künstlerische und technische Vorstände) für Zwecke der Rüstung oder für die Wehrmacht freigegeben. Das technische Personal, das nicht der Reichstheaterkammer angehört, ist hierbei nicht mitgezählt. Von den Theatern sind 300 Staats-, Landes-, und Städtische Theater mit 42 000 Köpfen. Hinzu kommen 41 Privattheater mit 1843 30 Langspielbühnen mit 1000 und 18 Bauernbühnen mit 200 Mitgliedern. Von den Theatern sind 15 reine Opernhäuser, 78 Schauspielhäuser und 15 Operettenbühnen; alle übrigen Theater pflegen alle Kunstgattungen.

